

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher:

11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis nachm. 5 Uhr. Sonntags nur Anzeigen bis 12 Uhr. Die einseitige Grundgebühr ist 10 Pf. In Familien-Kontingenzen aus Dresden 25 Pf., die zweiteilige Seite 10 Pf., die dreiteilige 15 Pf., die vierteilige 20 Pf., die fünfteilige 25 Pf., die sechsteilige 30 Pf., die achteilige 35 Pf., die zehnteilige 40 Pf., die zwölftelteilige 45 Pf., die vierzehnteilige 50 Pf., die sechzehnteilige 55 Pf., die achtzehnteilige 60 Pf., die zwanzigteilige 65 Pf., die vierundzwanzigteilige 70 Pf., die dreißigteilige 75 Pf., die vierzigteilige 80 Pf., die fünfzigteilige 85 Pf., die sechzigteilige 90 Pf., die siebenzigteilige 95 Pf., die achtzigteilige 100 Pf., die neunzigteilige 105 Pf., die hundertteilige 110 Pf.

Bezugs-Verfahren
Dresdner Nachrichten, für Dresden und Umgebung, werden durch die Post (Sonderpost) und durch die Dresdner Nachrichten-Verlagsgesellschaft, Dresden, Marienstraße 38/40, bezogen. Die Postbestellungen sind an die Dresdner Nachrichten-Verlagsgesellschaft, Dresden, Marienstraße 38/40, zu richten. Die Postbestellungen sind an die Dresdner Nachrichten-Verlagsgesellschaft, Dresden, Marienstraße 38/40, zu richten.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresden-A.
Aug. Kühnscherf & Söhne
Gr. Plauenschestr. 20.

Moderne
Aufzüge für Personen und Lasten
— 40 Jahre Aufzugsbau. —

Für eilige Leser.

Am gestrigen Flugtage des Nordmarkenfluges führten drei Flugzeuge ab. Zwei Flieger trugen erhebliche Verletzungen davon, die übrigen blieben unverletzt.

Der Thronwechsel in Dänemark wird den auswärtigen Höfen und Staatsoberhäuptern durch besondere Missionen notifiziert werden.

In 35 Gemeinden Galiziens hat ein fürchterliches Unwetter ungeheuren Schaden an Äckern und Obstbäumen angerichtet.

Die Flagge in Ehren.

Eine hochbedeutende Rede hat unser Kaiser gestern Abend in der alten Hansestadt Hamburg gehalten. Nach der Rückkehr von der Megatta fand an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Alstoria Reise“ ein Dinner statt, bei dem zunächst der Bürgermeister Dr. Burckhard in einer Rede folgendes ausführte:

„Eure Majestät haben vor kurzem in feierlicher Handlung dem neuen gewaltigen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie den Namen „Imperator“ beigelegt und in diesem Namen eine Gedankenwelt vor uns erschaffen lassen, die wohl geeignet scheint, Schöpfungen und Persönlichkeiten aus längst entwichener Zeit mit neuem Leben zu erfüllen und zugleich der deutschen politischen Gegenwart einen farbigen, glänzenden, zukunftreichen Inhalt zu verleihen. Eure Majestät sind nicht und wollen nicht sein ein Imperator im Sinne des Reichs, sondern ein Imperator im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft, die sich um die deutsche Welt zu kümmern, die Freiheit des Wettbewerbs auf dem Lande, auf dem Wasser, in den Lüften: Wir verlangen sie für uns, wie wir sie für andere Nationen beschränken. Summa: Eure Majestät haben dem deutschen Volk, so nicht zum wenigsten das Bürgerrecht in den Hansestädten, die schon, als sie noch freie Reichsstädte waren, als Kaisertrone für alle Zeit bewährten. Heute sind alle Deutschen in gewissem Sinne Seedeutsche. Denn alle sind meeresstark und flottenstark und froh des deutschen Kolonialbesitzes. Und heute gelten unserm Ansehen in besonderer Weise die Sorge und Fürsorge des geeinten Reiches und das lebhafteste Interesse Ihrer Majestät. Eure kaiserliche Majestät wissen längst, daß in Hamburg, der alten Reichs- und Hansestadt, dem jetzigen deutschen Bundeshaute, die alte Kaisertrone lebendig ist. Des nun erneuten Zeugnis erheben wir die Wälder und rufen: Es lebe der Kaiser, Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch.“

Der Kaiser

antwortete darauf mit folgendem Trinkpruch:

„Eure Majestät wollen mir einige Worte des Dankes schicken für die patriotische, von Klammern durch-

glühte, mit oratorischem Schwung vorgetragene Rede, die, wie ich jetzt überzeugt bin, alle hier Versammelten mit sich forgerissen hat. Wir erfahren aus der Erklärung, die Ihre Majestät dem Reich und dem Volk, obwohl im allgemeinen eines kontinentalen, doch immerhin mit dem Meere und dem Wasser in Verbindung stehenden hat und mehr oder weniger davon beeinflusst gewesen ist. Bloß, wie hervorgehoben, fehlte es an der Zusammenfassung der Kräfte. Die ebenso interessante wie schöne, und eine Zeitlang gewaltige Blüte der Hanse mußte vergehen, weil der Rückhalt der kaiserlichen Reichsgewalt fehlte. Durch die Schöpfung des Reiches unter meinem Großvater ist es anders geworden, und nunmehr kann der deutsche Kaufmann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig seinen Weg ziehen. Er kann alle seine Fähigkeiten anspannen und ist sicher, daß, wo es nötig ist, das Reiches Schutz hinter ihm steht. Das ist nur möglich, wenn alle Kräfte unter unserer deutschen Flagge aufgeföhrt werden. Aber, wie Sie alle wissen, meine Herren, die Flagge muß in Ehren stehen, und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgeföhrt werden, wenn man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war. Ich habe mich von einem alten hanseatischen Grundgesetz leiten lassen, und der steht in martialischem Grundgesetz an Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist nicht an die Stange zu binden, aber es ist nicht abzulassen. Das Fahnen wieder herunter zu holen.“ Nun, meine Herren, ich glaube das wohl verständlich zu können, daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe getreten ist, solange sie in der See, dafür kann ich mich einsehen, und daß ich stehen, da, wo Sie vorangehen, da wird meine Flagge Ihnen folgen. (Wah!) Das ist es im Großen und im Kleinen. Ein jeder bindet des morgens seine Flagge an den Mast und hofft zu liegen. Das gelingt nicht jedem. Trotzdem freuen wir uns, daß der heutige Tag der Elbgerade nicht nur deutsche, sondern auch viele Völkchen eines verdammten und uns befreundeten Volkes herbeiführt und das Bild zu einem farbigen Reich gemacht hat. Darum wollen wir uns freuen, und ich spreche hier wiederum von ganzem Herzen meine Hoffnung aus, daß der Segelsport und der Wassersport auf der Elbe und auf der Deutschen Binnenseen nicht nur auf dem Meere, blühen und gedeihen mögen. Wir aber, die wir hier versammelt sind unter der Flagge Hamburgs, auf dem schönen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl der Stadt Hamburg und aller Segler, die hier verammelt sind. Die Stadt Hamburg Hurra! Hurra! Hurra!“

Diese Rede gibt deutlicher als die damaligen Reichstagsdebatten die Erklärung, warum wir im Hochsommer des Jahres 1911 auf Agadir verzichteten und uns mit der Kongo-Kompensation begnügten. Der Rückzug von Agadir erschien uns allen als eine Demütigung, die wir noch heute nicht ganz verschmerzt haben. Ueber den Wert

dieses Hafens und seines Hinterlandes konnte man verschiedener Meinung sein, aber daß wir den Rückzug antreten mußten vor der geeinten englisch-französischen Macht, das traf das deutsche Nationalbewußtsein empfindlich.

Heute wissen wir, warum wir uns becheiden mußten. „Die Flagge muß in Ehren stehen.“ so meinte der Kaiser, „und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgeföhrt werden, wenn man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war.“ Hier ist deutlich und klar ausgesprochen, daß die leitenden Stellen in Berlin in der Tat der Meinung waren, daß wir der englisch-französischen Koalition nicht gewachsen gewesen seien, und fernher, daß die feindlichen Mächte entschlossen waren, aus der Marokkoprobleme einen Kriegszustand zu konstruieren. Daß der Kaiser diese Auffassung, der wir im Herbst vorigen Jahres wiederholt Ausdruck gegeben haben, offiziell bestätigt hat, beweist den Ernst der Situation und die Nähe der drohenden Kriegsgefahr.

Die Flagge in Ehren. Ein gutes Wort, das im Volke begeisterten Widerhall finden wird. Das Blut unserer wackeren Marinemannschaften ist zu kostbar, als daß es leichtsinnig aufs Spiel gesetzt werden könnte. Nur dann soll man das Schwert in die Waagschale werfen, wenn man sicher ist, daß dieser Einsatz auch der Mühe lohnt, und dann soll man zum Woffgang schreiten, wenn die Aussicht besteht, daß dieser Woffgang mit Ehren zu Ende geführt werden kann. Diese Aussicht bestand, das sagte der Kaiser, im vorigen Jahre nicht, und die jetzt vom Reichstag bewilligten Bevoirlagen zeigen deutlich die bisherigen Lücken unserer Rüstung. Darum wird man heute dem Kaiser danken müssen für die Zurückhaltung, die er geübt hat, denn die Flagge muß in Ehren stehen.

Und doch wird man eine Frage nicht unterdrücken können: Warum dann die Pantherfahrt nach Agadir? Gewiß, auf Agadir's Wälden hat die deutsche Flagge nicht geweht, Gott sei's gedankt, kann man nur heute sagen. Aber vor Agadir wehte die deutsche Flagge und wcht heute nicht mehr. Und doch glaubte die ganze Welt, und wir Deutschen haben es erst recht gekannt, daß der „Panther“ ganz andere Vorderrungen vertreten sollte als fernes Land am Kongo, dessen Wert erst kürzlich von sachverständiger Seite auf der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft als recht gering bezeichnet worden ist. Daß man vor Agadir den Kongo erobern wollte, wer möchte das glauben? Die deutsche Flagge hat vor Agadir in Ehren geweht, aber die Wälder der Erde glauben noch heute, daß unsere Flagge dort hat verschwinden müssen. Sollte man nur den Kongo, dann hätte man sich doch wohl die „Geste von Agadir“ ersparen sollen. Es liegt etwas Demütigendes in der Erinnerung an jene Tage.

Kunst und Wissenschaft.

† **Königliche Schauspielhaus.** Lucie Nihil trat gestern zum letzten Male als Kollin in „Glaube und Heimar“ vor das Dresdner Publikum. Das Haus war ausverkauft und der Beifall, der namentlich auch der scheidenden Künstlerin galt, klug ungewöhnlich herzlich. Lucie Nihil, die aus eigenem Entschluß ihre Dresdener Engagement aufgab und für das nach erster Heroinnen und Salon-Damen an die vereinigten Stadttheater in Frankfurt am Main geht, hat dem Verbands der Königlich-Königlichen Theater ein Reihe von Jahren angehört. Von ihrer Tätigkeit in Mannheim und Wien ging ihr der Ruf einer sehr tüchtigen, geschäftstüchtigen Schauspielerin voraus. Lucie Nihil hat sie auch hier gerechtfertigt, soweit ihr das bei der Lage des Spielplans möglich war. Sie war im klassischen und modernen Schauspiel durchaus mit Glück beschäftigt. Sie gab oft mit Ausnahmestärke und verfiel über den großen Ton der Leidenschaft. Unterführt wurde die Wirkung ihrer Leistungen durch ihre glänzende Bühnenerscheinung und das geistliche, die harten Eindrücke hinterlassen und das geistliche Können Lucie Nihil in vorzüglichem Maße erschaffen ließen. Für Rollen, die ein gewisses volkstümliches Können verlangten, brachte sie treffliches Charakterisierungsvermögen und namentlich jenen Humor mit, der Frauen so selten als Naturgabe zuertheilt ist. Es steht ihr also in Frankfurt, wo sie bei ihren Gastspielen bei Publikum und Presse sehr freundlich aufgenommen wurde, ein weites Betätigungsfeld offen. Die Mitglieder des Königl. Schauspielhauses hatten der scheidenden Kollegin eine private Felle veranstaltet, bei der die Sympathien für Lucie Nihil in herrlicher Weise zum Ausdruck kamen.

† **Hans-Thoma-Fest.** In Bernau, dem Nachbarort des Bades St. Blasen im Schwarzwald und Geburtsort des Malers, findet am 23. Juni die seit langem gesagte Thoma-Fest mit der Enthüllung des Thoma-Bildes statt. Die Feier wird eingeleitet mit einem Festgottesdienst vormittags 8 Uhr, an den sich der Festzug zum Gedächtnis anschließt. Da sich an ihm viele ländliche Bevölkerung beteiligen werden und man in dieser Gegend des Schwarzwaldes noch häufig die Volkstracht trägt, ist ein solches, malerisches Bild zu erwarten. Nachmittags 2 Uhr werden die beiden neuen Schöpfungen des Malers, die er seinem Heimatort geschenkt hat, der Kirche übergeben und darauf eingeweiht. Das eine Gemälde stellt die Krönung der Maria, das andere die Taufe Christi dar. Die beiden Altarbilder waren bis vor kurzem im Hans-Thoma-Museum der Großherzoglichen Gemäldegalerie in Karlsruhe ausgestellt. Durch diese Weisheit hat der Künstler bewiesen, wie er sich die Förderung der Volkskunst denkt. Bekanntlich hat Thoma als Mitglied der ersten Reichstageskammer bei der Verabschiedung des Kunstbudgets in dieser Richtung sehr interessante Anregungen gegeben. Es ist anzunehmen, daß sich zur Enthüllung des Thoma-Bildes die Thoma-Gesellschaft recht zahlreich einfinden wird in dem schönen, idyllisch gelegenen Heimatort. Wegen Unterkunftsgelegenheit wende man sich an das Bürgermeisteramt Bernau oder an die Kurverwaltung Menzschwand und St. Blasen.

† **Vorsehentliche Grabungen.** Zur Erforschung der wichtigsten und merkwürdigsten vorgeschichtlichen Wohnstätten auf dem Radisch von Reinlaub (Vansitz) finden gegenwärtig umfangreiche archäologische Grabungen statt, und zwar werden sie mit besonderer Unterhütung des Finanzministeriums gemeinschaftlich von der Direktion der Königl. Prähistorischen Sammlung in Dresden und der Bauern-Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Vorgeschichte, unter Leitung des Herrn Hofrats Dr. Erdmüller-Dresden vorgenommen, der die meisten Zeit persönlich zugegen ist. Bemerkenswerte Funde sind bisher noch nicht gemacht worden.

† **Hirschberger Waldschiff.** Die Stadt Hirschberg hat veranlaßt durch die vorjährigen großen Erfolge der Aufführung „Das Nachtlager von Granada“ — in diesem Jahre die Anlage des Natur-Theaters auf dem Hirschberger auf eigene Kosten herstellen lassen und die Direktion wieder auf eigene Kosten übertragen. Zur Aufführung gelangt in diesem Jahre, vom 1. Juli bis 1. August, jedes Montags das Lustspiel „Die verurteilte Waise“ von Schiller, während Donnerstags Humperdinck's Märchenoper „Hansel und Gretel“ aufgeführt wird.

† **In Paris ist, wie bereits kurz mitgeteilt, seitlich Jahre all, Anatole Leroy-Beaulieu** gestorben, der Verfasser des Werkes „L'Empire des Tsars et des Russes“, das wegen seines Inhalts und seines Stils eine große Bedeutung verdient. Leroy-Beaulieu war Mitglied des Instituts und Leiter der Hochschule für politische Wissenschaften in Paris. Beaulieu er nicht so im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit stand, wie sein jüngerer Bruder, der bedeutende Nationalökonom Paul Leroy-Beaulieu, so galt er doch als eine Autorität auf seinem Wissensgebiete.

† **Hugo van der Goes,** der Schöpfer des Bildes im spanischen Kloster Konforte, um das ein so bester Streit zwischen dem Berliner Kaiser-Friedrich-Museum und der spanischen Regierung entbrannt ist, bedeutet für das große Publikum eine unbekanntere Größe. Dem holländischen Maler steht die Popularität seines Lehrers Jan van Eyck oder selbst die eines Hans Memling oder Rogier van der Weyden. Der Grund dafür liegt in dem fast vollständigen Untergang seiner Werke; ein Schicksalsschlag, der kein Andenken so gut wie das des etwas jüngeren Konardo Schurer gefährdet, aber dafür den Wert der wenigen Bilder, die dem Glücklichen Zufall entronnen, unendlich erhöht hat. Es gibt in der Welt überhaupt nur drei Werke, die man mit einiger Sicherheit Hugo van der Goes zuschreiben darf, die „Anbetung der Hirten in Florenz“, die gleiche Szene in Berlin und schließlich das erst vor wenigen Jahren, 1909, durch den Pariser Salomon Meinas entdeckte Bild in Konforte. Ueber das Leben des Malers ist